

Flodr, Miroslav

Vorwort

In: Flodr, Miroslav. *Die griechische und römische Literatur in tschechischen Bibliotheken im Mittelalter und der Renaissance*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. 5-10

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119814>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

VORWORT

Vorliegende Arbeit bildet den Bestandteil eines umfassenderen Ganzen, mit der Aufgabe, den Charakter der Handschriftentradition der griechischen und römischen Literatur in den böhmischen Ländern in der Zeit des Mittelalters und der Renaissance zu beleuchten. Sie ist als allgemeine Einleitung gedacht und soll die Grundvoraussetzungen und die Entwicklungstendenzen für die Verbreitung der klassischen Literatur in der angeführten Epoche und in erwähntem geographischem Raum erfassen. Eine Detailübersicht und eine Analyse des eigentlichen Handschriftenstoffes befinden sich zwecks Publikation zweier weiterer Bände in Vorbereitung. Der erste Band wird die Handschriftentradition der römischen Literatur behandeln, der zweite analog die Handschriften griechischer Literaturwerke.

Welches Ziel verfolgt diese Arbeit, was kann der Leser von ihr erwarten und was bleibt notwendigerweise ausserhalb ihres Rahmens? Der Titel deutet das im Grunde genommen schon an. Die Hauptaufmerksamkeit ist der Grundfrage gewidmet, in welchem Ausmasse und in welcher Form die Werke der klassischen griechischen und römischen Literatur in den einzelnen Typen der tschechischen Bibliotheken vertreten waren (bis zur Zeit am Weissen Berge). Das ist jedoch an und für sich nicht das einzige und ausschliessliche Ziel, sondern ein notwendiger Ausgangspunkt für das eigene Bestreben, auf dieser Grundlage die Beziehung der tschechischen mittelalterlichen Gesellschaft innerhalb ihrer einzelnen Entwicklungsstapen zur griechischen und römischen Literatur aufzuzeigen und so die Stellung dieser Literatur in den damaligen Bibliotheken zu beleuchten (und so auch zur Klärung der Traditionsprobleme der antiken Kultur in der Zeit des Mittelalters bezw. der Entwicklung und des Charakters des tschechischen Humanismus beizutragen).

Die Vorteile und Wichtigkeit dieses Standpunktes sind unbestreitbar. Während bisher bei der Lösung ähnlicher Fragen die Einflüsse und Beziehungen zum antiken Erbe, vor allem — und das mit Recht — in der Schaffenssphäre, im mittelalterlichen literarischen Schaffen vorgefunden wurden, blieb der Nachhall

der klassischen Literatur unter dem Lesepublikum unbeachtet. Aber auch diese Seite zu kennen ist nicht nur eine notwendige Voraussetzung für eine allseitige und völlige Beurteilung des Charakters der mittelalterlichen Tradition klassischer Kultur und besonders des Humanismus, sondern auch ein Weg zur Kenntnis über die kulturellen Interessen, die Richtung und das Niveau der Gesellschaftsschichten. Als vorzüglichstes und produktivstes Mittel dient hierfür die Bibliothek mit ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit, Ausdruckskraft und Tragweite.¹

Es wäre allerdings unkritisch in diesem Verfahren eine Methode zu erblicken, die alle Fragen beantworten oder ein völlig äquivalentes Bild vom ursprünglichen Stand liefern wollte. Das ist schon deshalb nicht möglich, da die uns heute zur Verfügung stehenden Quellenunterlagen für diese ausgedehnte Zeitperiode wie auch einzelnen Zeitabschnitte beträchtlich ungleich sind und nicht selten sogar bruchstückartig. Aber nicht nur das. Auch wenn die Bibliothek all das widerzuspiegeln vermag, was die Existenz und die Entwicklung der schriftlichen Kultur, die charakteristischen Merkmale ihrer Entwicklung als auch das ermöglichte hatte, wie diese Kultur von den einzelnen Gesellschaftsschichten aufgenommen wurde, so kann sie doch nicht das ganze Problem in seiner Reichweite und Buntheit erfassen, wohl aber — und das gewiss in ausreichendem Masse — die hauptsächlichsten Entwicklungstendenzen und charakteristischen Merkmale.

Was die Methode der eigentlichen Verarbeitung des Themas anbelangt, geht diese Arbeit von bereits bei anderer Gelegenheit formulierten Grundsätzen aus.² Auf Grund eingehender Kenntnis der tschechischen Bibliotheken des Mittelalters soll versucht werden, die hauptsächlichsten Entwicklungstendenzen und die Stellungnahme der tschechischen Gesellschaft zur klassischen Literatur zu charakterisieren, ohne sich auf das Beweismaterial der Bibliotheken selbst zu beschränken. Der Autor strebt ein breiteres Blickfeld besonders dort an, wo es sich um eine Feststellung von Voraussetzungen der Kenntnis und Verbreitung klassischer Literatur und um das Erfassen allgemeiner Zusammenhänge handelt, keineswegs aber darum, wie es auch anders nicht sein kann, das Problem des Nachklingens und der Einwirkung der griechischen und römischen Literatur in der Zeit des tschechischen Mittelalters in seiner ganzen Tragweite zu bewältigen.³

Es war auch nicht möglich eventuellen, durch objektive Situation und Schwierigkeiten verursachten Mängeln vorzubeugen. Man möge sich dessen bewusst sein, dass die Verarbeitung des Themas in diesem Sinne grundsätzlich ein erster Versuch seiner Art ist, wobei leicht Fehler unterlaufen können.⁴

Ein weiteres Hindernis stellt die bescheiden vorhandene Literatur dar, welche ihr Augenmerk auf die Tradition griechischer und römischer Schriftsteller in tschechischem Milieu richtet.

Der bisherigen tschechischen Produktion ermangelt es an einem systematischen Versuch, die Tradition der griechischen und römischen Literatur zu erfassen. Die Übersichtsschriften O. JIRÁNIS (*Řecká a římská vzdělanost ve vývoji evrop-*

ském — Die griechische und römische Zivilisation in der europäischen Entwicklungszeit — Praha 1921) und A. KOLÁŘS (*Vztahy evropské kultury k' antice* — Die Beziehungen der europäischen Kultur zur Antike — Praha 1929) haben, abgesehen von ihrer unterschiedlichen Stellungnahme, einen zu allgemeinen und generellen Charakter. Eigene Forschungsergebnisse sind in einer Reihe von Studien und Artikeln dargelegt, die sich einerseits darauf konzentrieren, die Tradition einzelner klassischer Autoren in tschechischem Milieu zu verfolgen, andererseits die Beziehungen der tschechischen Schriftsteller und Intelligenz zur klassischen Literatur zu untersuchen als auch zu erforschen, welche Einflüsse diese Schöpfungen auf ihre fachliche und literarische Tätigkeit ausgeübt hatten.

Was die erste Gruppe betrifft, weist ein Grossteil dieser sonst bescheidenen Studienreihe einen Gelegenheitscharakter auf. Einige solcher Beiträge sind im Sammelbuch von Arbeiten tschechischer klassischer Philologen anlässlich des 2.000. Geburtsjubiläums des Dichters Vergil enthalten.⁵ J. LUDVÍKOVSKÝS umfangreiche Studie *Několik ohlasů vergiliovské legendy v starší české literatuře* (Einige Nachklänge der vergilischen Legende in der älteren tschechischen Literatur) versucht zu deuten, dass sich die Tradition der vergilischen Legende in tschechischem Milieu bei weitem nicht so bescheiden ausgewirkt hatte, wie es D. COMPARETTI charakterisierte (*Virgilio nel medio evo*, 2. Ausg., Florenz 1896), sondern, dass sie einen ebenso vielseitigen und intensiven Bestandteil darstellt wie in anderen von Comparetti angeführten ausgereiften Kulturgebieten.⁶ Beachtenswert ist ferner die Studie von B. RYBA *Matouš Collinus a jeho vergiliovská universitní čtení* (Matouš Collinus und seine vergilischen Universitätslektüren), welche die Tätigkeit des Meisters Matouš Kolín von Chotěřina schildernd, die Art und Weise des Tradierens klassischer Autoren, namentlich Vergils, an der Prager Universität im 16. Jahrhundert, näher vor Augen führt. Der Beitrag K. HRDINAS *Centones Vergiliani českých humanistů 16. a 17. stol.* (Die Centones Vergiliani der tschechischen Humanisten des 16. und 17. Jahrhunderts) greift die Nachklänge und Einflüsse des Werkes Vergils auf das literarische Schaffen der tschechischen Humanisten der Zeit vor dem Weissen Berg auf. Des Autors eingehende Kenntnis der literarischen Tätigkeit der tschechischen humanistischen Schriftsteller ermöglichte es, zahlreiche Dokumente zusammenzutragen und eine bis ins Detail greifende Antwort auf die gestellte Frage zu geben. Die Studie von J. HENDRICH *Vergilius na našich školách* (Vergilius an unseren Schulen) ist für unsere Zwecke bedeutungslos, da sie nur kurzfassend die Resultate Winters zusammenfasst (Arbeiten über das tschechische Schulwesen).

Anlässlich des 2.000. Geburtsjubiläums des Horatius entstand B. RYBAS Studie *Horatius v Čechách předhumanistických* (Horatius im vorhumanistischen Böhmen — LF 63 [1936], S. 1—34), welche auf die bisher unbekanntem Kommentare zu Horatius Epistolae tschechischer Herkunft aus dem 14. und 15. Jh. aufmerksam macht, ferner der Beitrag K. HRDINAS *Ohlasy horatiovské u na-*

sich latinských humanistů (Horazische Einflüsse auf unsere Lateinhumanisten — ebenda, S. 35—66), welcher sich mit der Parodie, den Nachklängen und Reminiscenzen des Horatius in lateinischen Poesieschöpfungen der tschechischen Humanisten des 16. und 17. Jh. befasst, und weiter die Abhandlung J. LUDVÍKOVSKÝS *Jirřho Třanovského latinské duchovní parafráze ód Horatiových* (Jiří Třanovskýs lateinische geistliche Paraphrasen der Oden des Horatius — ebenda S. 67—80), welche sich mit der Analyse der Paraphrasen horazischer Oden aus Třanovskýs Sammlung von lateinischer geistlicher Lyrik, *Odae sacrae*, befasst.

Von den übrigen Arbeiten sei hier noch ein wichtiger Beitrag von A. NOVÁK erwähnt, *Lukianovy ohlasy v literatuře české* (Lukians Nachklänge in der tschechischen Literatur — LF 37 [1910], S. 431—447), welcher die Verbreitung und den Einfluss des lukianischen Dialoges im tschechischen Milieu verfolgt und die Herausgabe als auch die Übersetzungen des Werkes Lukians in den Arbeiten des Mikuláš Konáč von Hodiřkov,⁷ Oldřich Velenský von Mnichov, Jan Stráňenský und Daniel Adam von Veleslavín charakterisiert, und ein Beitrag von A. NĚMEC *Martial v literatuře české před F. L. Čelakovským* (Martial in der tschechischen Literatur vor F. L. Čelakovský — Sborník prací filologických Josefu Královi k šedesátým narozeninám, Praha 1913, S. 276—292), welcher die Erwähnungen und Zitationen Martials Epigramme in der Korrespondenz der Humanisten und in den Werken tschechischer Schriftsteller bringt, so z. B. bei Martin Carchesius (Kraus von Krausenthal), Michal Přečka Smrřický von Radostic u. a.

Die zweite Gruppe der Arbeiten stellt die Forschertätigkeit A. KRÁLS in den Vordergrund, der sich die Aufgabe gestellt hat „zur Geschichte der klassischen Studien in Böhmen beizutragen und besonders die Tätigkeit derjenigen Humanisten zu beurteilen, die an unserer Akademie über das Lateinische und Griechische Vorlesungen hielten“.⁸ So entstanden vor allem zwei seiner umfangreicheren Studien: *Literární činnost humanistických profesorů university Karlovy mezi r. 1409—1622* (Die literarische Tätigkeit der humanistischen Professoren der Karls-Universität 1409—1622 — LF 36 [1909], S. 401—427) und *Řecké básnictví humanistické v Čechách až do konce samostatné university Karlovy* (Die griechische humanistische Poesie in Böhmen bis zum Ende der selbständigen Karls-Universität — Rozpravy filologické k počtě J. Gebauera, Praha 1898, S. 86—105). Vom selben Geist erfüllt sind auch die Arbeiten, welche die Tätigkeit der einzelnen Universitätsmeister betreffen, z. B. die Studie *Filologická činnost Mistra Petra Codicilla z Tulechova* (Die philologische Tätigkeit des Meisters Petr Codicill von Tulechov — LF 18 [1891], S. 401—413), welche Codicills Übersetzungen der Antigone von Sophokles und ein Bruchstück aus dem Apomnemonemata von Xenophon behandelt, ferner *Aquilova komedie o Tobiášovi* (Tobias-Komödie von Aquilla — Sborník filologický 4 [1913], S. 32—34; das Problem der Originalität Aquillas resp. seiner Abhängigkeit von fremden Vorlagen unter

Berücksichtigung antiker Muster), bezw. die Studie *Mistra Jana Campana Vodňanského komedie Břetislav* (Břetislav-Komödie von Meister Jan Campanus Vodňanský — LF 19 [1892], S. 172—181, 257—267; eine Entstehungsgeschichte und Analyse des Werkes mit Beweislieferungen für die Abhängigkeit des Campanus von fremden Vorlagen, besonders von Terentius und Plautus.⁹

Besondere Beachtung verdienen noch zwei Studien, welche Sigmund Hrubý von Jelení gewidmet wurden, einem der bedeutendsten Herausgeber klassischer Literatur im 16. Jh., ein Mann böhmischer Herkunft, dessen Tätigkeit allerdings mit aussertschechischem Milieu verknüpft war, und zwar F. NOVOTNÝS Studie *O překladatelské činnosti Sigmunda Hrubého z Jelení* (Über die Übersetzertätigkeit Sigmund Hrubýs von Jelení — Sborník prací filologických Josefu Královi k šedesátým narozeninám, Praha 1913, S. 235—253) und die Studie von K. HRDINA *Řecká vydání Sigismunda Gelenia* (Griechische Ausgaben des Sigmund Gelenius — Grohův sborník, Praha 1923, S. 141—143).

Die Problematik der tschechischen Übersetzungen von klassischer Literatur in der Zeit vor dem Weissen Berg hat bisher A. TRUHLÁŘ weitgehend beleuchtet unter dem Titel *O českých překladech z antických básníkův latinských a řeckých za doby střední (XV.—XVIII. stol.)* (Über tschechische Übersetzungen antiker lateinischer und griechischer Dichter in der Zeit vom XV.—XVIII. Jh. — Program akademického gymnasia v Praze 1885, 1887). Seine Studie liefert eine Charakteristik der Übersetzungsarbeit von klassischen griechischen und römischen Werken, sowohl die Gesamtheit als auch Einzelleistungen betreffend (Řehoř Hrubý von Jelení, Jan Mantuan, Pavel Vorličný, Mikuláš Konáč von Hodiškov, Daniel Adam von Veleslavin, Šimon Lomnický von Budeč u. a.). Auf Einzelübersetzungen aus dem Seneca machte K. HRDINA in seiner Studie *Seneca v nejstarších českých překladech* (Seneca in den ältesten tschechischen Übersetzungen — ČČF 2 [1943/4], S. 147—159) aufmerksam, E. SVOBODOVÁ lenkte die Aufmerksamkeit auf Übersetzungen aus dem Plutarch *K nejstaršímu českému překladu Plutarcha* (Über die älteste tschechische Übersetzung des Plutarch — LF 78 [1955], S. 247—254) und E. PRAŽÁK auf die Übersetzungen aus dem Plato *Český překlad Platonovy Politeie z 15. stol.* (Die tschechische Übersetzung der Politeia von Platon aus dem 15. Jh. — LF 84 [1961], S. 102—108).

Eine Reihe von Arbeiten wurde auch der Handschriftentradition von Werken griechischer und römischer Klassiker gewidmet. Am umfangreichsten sind bisher die Versuche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. So vor allem die kritische Studie von J. KELLE *Die klassischen Handschriften bis herauf zum vierzehnten Jahrhundert in Prager Bibliotheken* (Prag 1872), ein Versuch, durch kritische Textanalyse der ältesten Handschriftaufzeichnungen aus den Werken römischer Klassiker (Vergilius, Persius, Horatius, Ovidius, Cicero, Statius, Iuvenalis, Lucanus, Macrobius, Avianus, Pindarus Thebanus und Terentius) in den Prager Bibliotheken (Universität-Bibliothek, Kapitular-Bibliothek und Fürstenberg-Bibliothek)

ihren Textwert, gegebenenfalls ihre Entstehung¹⁰ und wechselwirkenden Beziehungen zu bestimmen. Einen wertvollen Beitrag bildet ferner die Verzeichnisarbeit von E. GOLLOB *Verzeichnis der griechischen Handschriften in Österreich ausserhalb Wiens* (Sitzber. d. phil.-hist. Kl. d. Akad. d. Wiss. Wien, Bd. 146, 7. Abh.), deren Ziel in der Evidenzerfassung und Beschreibung aller griechisch geschriebenen Handschriften auf dem Gebiete des ehemaligen Österreich mit Ausnahme der reichhaltigen Wiener Sammlungen liegt.¹¹ Zu den neueren Detailbeiträgen gehören die Studien von A. SCHMIDTOVÁ *Disticha Catonis in codice Vindobonensi 969* (Eunomia I [1957], S. 41—43) und von A. SALAČ *De codice Pragensi Somnii Scipionis cum commento Macrobiano* (Acta Sess. Ciceronianae. Academia Scientiarum Polona, Warszawa 1960, S. 121).

Unzufriedenstellend ist auch die der Analyse einzelner Bibliothekstypen¹², dem tschechischen Humanismus¹³ usw. gewidmete Literatur.

Auf beträchtliche Schwierigkeiten stösst der Forscher dort, wo er eine Übersicht über das gesamte Handschriftenmaterial, über Wiegendrucke und Altdrucke auf unserem Gebiete gewinnen möchte. Immer fühlbarer fehlen zufriedenstellende Verzeichnisse dieses Materials, ohne die jede tiefgreifendere Arbeit zur Last wird.¹⁴ Obwohl ich mich bemüht habe alle möglichen und zugänglichen Wege¹⁵ zu nutzen, wird es vielleicht später unter günstigeren Bedingungen möglich sein, diese Arbeit zu ergänzen. Übrigens handelt es sich hier um einen Erstversuch, der weiter vertieft und ergänzt werden sollte.

Abschliessend möchte ich allen denen danken, die zum erfolgreichen Abschluss meiner Arbeit beigetragen haben. Mein besonderer Dank gebührt dem Lehrstuhl für Geschichte und Archivwesen der Brüner Philosophischen Fakultät, mit dessen Unterstützung diese Arbeit zustandekam, dem Lehrstuhl für klassische Philologie dafür, dass mir seine reichhaltige Bibliothek bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde, namentlich dann den Herrn Prof. Dr. J. H r a b á k, Prof. Dr. F. K a v k a, Prof. Dr. R. H o š e k und dem Dozenten Dr. M. K o p e c k ý für ihre wertvollen Ratschläge und Anregungen.